

Besprechungen

Zur Zeitgeschichte

Du hast mich heimgesucht bei Nacht. Abschiedsbriefe und Aufzeichnungen des Widerstandes 1933—1945. Herausgegeben von Helmut Gollwitzer, Käthe Kuhn, Reinhold Schneider. (467 S.) München 1954, Christian Kaiser. Ln. DM 12,50.

Ob wir klagen sollen, schwer und ernst, wie die „Klage“ Käthe Kollwitz', die als Titelbild diesem Buch beigegeben ist? Wir möchten dieses Buch neben die Martyrerakten der Urkirche stellen. Ob wir klagen sollen? Wir meinen, wir haben allen Grund zu danken, vielleicht mit schwerem, leidvollem Herzen, aber doch Grund zu tiefem Dank, daß Gott uns in einer Zeit, da wir uns des Namens unseres Volkes zu schämen hatten, so viele Männer und Frauen und Jugendliche erweckte, die um seines Namens willen, den Tod dem Unrecht vorzogen und mit Kraft gegen die Gewalttat auftraten. Keiner von ihnen, der nicht an sich das Wort aus der 1. Nokturn vom Fest des heiligen Martyrs Laurentius erfahren hätte: „Meine Nacht kennt keine Finsternis; alles strahlt in klarem Licht.“ Ein Urteil über dieses Buch zu fällen, steht uns nicht zu, da wir, die Überlebenden, uns vor dem Zeugnis dieser Toten zu fragen haben, wie wir die dunkle Zeit bestanden haben. Ein ergriffener Dank den Herausgebern, dem Verlag und vor allem den Hinterbliebenen, die diese erschütternden Urkunden göttlicher Gnade und menschlicher Größe zugänglich gemacht haben. Es bleibt die bange Hoffnung, daß unser Volk dieses Zeugnis, das größte seiner Geschichte, höre.

O. Simmel S.J.

Müller, Karl Alexander von: Mars und Venus. Erinnerungen 1914—1919. (351 S.) Stuttgart 1954, Gustav Kilpper. Ln. DM 14,80.

Man muß wohl wie der Verfasser, der ehemalige Inhaber des Lehrstuhls für Bayerische Geschichte an der Münchener Universität, die einsamen Wege des Voralpenlandes gegangen sein, um die Kraft zu spüren, aus der dieses Buch noch lebt und die heute leider immer mehr einer allzu billigen „Gaudi“ zur Behebung der Fremdenverkehrsindustrie nach Art der KdF erliegt. Glänzend in Stil und Ausdruck, geistreich in seinen Einfällen und Einsichten, plastisch und farbig wie das Voralpenland an stürmischen Föhntagen, vielleicht nicht ganz so strahlend und unmittelbar wie der erste Band der Erinnerungen, „Aus Gärten der Vergangenheit“ (vgl. diese Zeitschrift Bd. 151 (1951/52) S. 236), ist dieses Buch selbst Ausdruck einer Zeit und einer Gesellschaftsordnung, die in jenen Jahren endgültig dem Untergang verfällt. Man wird sie kaum krank nennen können,

wenigstens nicht jene Welt, aus der der Verfasser stammt und der er innerlich wohl auch heute noch angehört. Im Gegenteil! Eine staunenswerte Fülle ehrenwerter Männer, die nicht nur äußerlich Namen und Rang hatten, sondern auch innerlich ein Format aufwiesen, wie es heutzutage leider nur allzu selten geworden ist. Und doch! Wie ahnungslos war diese Welt! Wie taumelte sie in den Krieg hinein und wie spießig war diese Revolution von 1918, wenigstens in diesem München der Arbeiterräte! Als Historiker und Publizist (an den „Süddeutschen Monatsheften“ Cossmanns) nimmt der Verfasser — aus Gesundheitsgründen untauglich für den Militärdienst — dennoch an der geistigen Entscheidung des Krieges teil. Er muß aber bald erkennen, wie wenig dieser Krieg politisch geführt wird. Auch ihm ist verwehrt, den führenden Männern neue Einsichten zu schenken, vielleicht weil er selbst dem Glanz des Bismarckreiches zu sehr verfallen war, mehr aber wohl, weil eben der Beginn einer Zeit gekommen war, für die das Deutschland der Monarchen nicht mehr reifen konnte. Freilich, Karl Alexander von Müller müßte kein Historiker sein, wenn er nicht verstünde, aus dem Vergangenen Einsichten für die Gegenwart und Zukunft zu gewinnen. „Den Grund für dieses (das ständige Absinken unserer eigenen moralischen Widerstandskraft im Gegensatz zur angelsächsischen Welt) suchte ich da, wo mir damals wie heute die innerste Schwäche des neuen Deutschlands zu liegen schien, in dem äußerlichen, materialistischen, gründerhaften Zug seines Charakters, in der tiefen, nur phraseologisch überdeckten Mißachtung des Geistigen, die vielleicht dem ganzen vorangegangenen Zeitalter eigen war, die wir Deutsche aber, nach unserer Art, am gründlichsten und am größten durcherproben.“ (241) Solche Einsichten machen das Buch nicht nur für die engeren Landsleute des Verfassers und die vielen seiner Hörer in den 27 Jahren seiner akademischen Lehrzeit lesenswert, sondern für alle, die um die Zukunft unseres Volkes besorgt sind.

O. Simmel S.J.

Reifenberg, Benno: Lichte Schatten. Aus den literarischen Schriften. (556 S.) Frankfurt/M. 1953, Societäts-Verlag. DM 16,50. Die Sammlung beginnt mit einem richtungweisenden Aufsatz über das europäische Element. Es folgen Landschaftsbilder, Erinnerungen, Studien über deutsche und außerdeutsche Dichter und Musiker (vielleicht am wenigsten anschaulich), die Sprache, usw. Eine Reihe von Aufsätzen aus dem Bereich Goethes schließt das Buch ab. In einer im echten Sinn schönen Sprache weiß der Verfasser zu der Mitte der Erscheinungen vorzu-